

Oliver Mayer-Rüth

Der Allmächtige?

Die Türkei von Erdoğan's Gnaden



Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet
diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie;
detaillierte bibliografische Daten sind im Internet
unter <http://dnb.dnb.de> abrufbar.

ISBN 978-3-8012-0656-7
Auch als E-Book erhältlich ISBN 978-3-8012-7050-6

© 2023 by
Verlag J. H. W. Dietz Nachf. GmbH
Dreizehnmorgenweg 24, 53175 Bonn

Umschlag: Petra Böhner, Köln
Umschlagfoto: © picture alliance/EPA-EFE/TOLGA BOZOGLU

Satz:
Kempken DTP-Service | Satztechnik • Druckvorstufe • Mediengestaltung,
Marburg

Druck und Verarbeitung: CPI books, Leck

Alle Rechte vorbehalten
Printed in Germany 2023

Besuchen Sie uns im Internet: www.dietz-verlag.de

Inhalt

EINLEITUNG	7
KAPITEL 1: Insignien der Macht	11
KAPITEL 2: Das Referendum 2017	30
KAPITEL 3: Präsidentschafts- und Parlamentswahlen 2018	46
Kampf um Istanbul	62
KAPITEL 4: Pressefreiheit	74
KAPITEL 5: Die Türkei und Griechenland	89
KAPITEL 6: Osman Kavala	105
KAPITEL 7: Zypern	123
KAPITEL 8: Flüchtlinge – Sturm auf die Grenze	140
KAPITEL 9: Eine Geschichte der Inflation	159
KAPITEL 10: Der Präsident, die Kurden und die NATO	181
KAPITEL 11: Erdoğan und Putin – ein strategisches Bündnis	211
KAPITEL 12: Die Erde bebt – Ausblick auf die Wahl 2023	235
ZUM SCHLUSS	261

EINLEITUNG

Was ist das Geheimnis der Macht des türkischen Präsidenten? Wie konnte es Erdoğan wiederholt schaffen, Mehrheiten für eine Politik zu mobilisieren, die zumindest in den letzten Jahren den Wohlstand seines Volkes nicht bedeutend vermehrt hat? Ist sein Einfluss inzwischen so gewachsen, dass er nahezu allmächtig schalten und walten kann, wie er will? Während die Inflation steil nach oben geht, steuert die Türkei seit 2016 von einer außenpolitischen Krise in die nächste. Erdoğan warnt, schimpft, verweigert, blockiert, lässt einsperren, angreifen, besetzen. Er provoziert mit Kalkül, um aus Konflikten innenpolitisches Kapital zu schlagen. Zumindest aus seiner Perspektive gibt ihm der Erfolg recht, auch wenn sein Agieren zu allerlei Kollateralschäden in der Beziehung zu anderen Ländern führt. In der EU nehmen ihn viele Bürger und Politiker aufgrund seines autoritären Führungsstils und seiner ständigen Konfrontationen als bedrohlich und unberechenbar wahr. Gleichzeitig wissen Regierungen im Westen, man kommt nicht ohne Weiteres an ihm vorbei. Er fordert Hochachtung ein und bekommt diese, insbesondere von Berlin, wo man schon unter einer Bundeskanzlerin Merkel stets darauf bedacht war, nicht zu eskalieren und offene Konflikte mit dem türkischen Präsidenten möglichst zu vermeiden. Daran hat sich mit Olaf Scholz nichts geändert. Erdoğan's Wählerinnen und Wähler genießen es, dass man ihm und der Türkei Respekt zollt. Der türkische Präsident ist seit mehr als 20 Jahren an der Macht. Die Bevölkerung im Land ist jung. Alle, die bei den kommenden Wahlen zum ersten Mal ihre Stimme abgeben, haben nur ihn als Regierungschef erlebt. Man muss Erdoğan zugestehen, dass er sein Volk bestens kennt und weiß, wie er kommunizieren muss, um Mehrheiten zu organisieren. Offensichtlich ist, dass der Ton in den vergangenen sieben Jahren zunehmend nationalistischer und polarisierender wurde.

Namık Tan, ehemaliger türkischer Botschafter in Washington und Tel Aviv, hat nach dem apokalyptischen Erdbeben Anfang Februar

dieses Jahres einen niederschmetternden Artikel auf dem türkischen Newsportal *Yetkin Report* geschrieben. Herrn Erdoğan's AK-Partei habe wiederholt den äußeren Feind beschworen, ohne darauf zu achten, dass langfristigen Interessen der Türkei nicht damit gedient ist, jahrzehntealte Verbündete zu Gegnern zu erklären, so Tan. Über Jahre hinweg hätte die Erdoğan-Partei dafür gesorgt, dass sich die abwegige Vorstellung von fremden Mächten, die sich in türkische Angelegenheiten einmischen, auf ungesunde Weise im Bewusstsein der türkischen Öffentlichkeit verfestigt hat, klagt der frühere Diplomat.

Es gibt in der Geschichte ausreichend Belege dafür, welche verheerende Wirkung das süße Gift des Nationalismus auf einen Staat und sein Volk haben kann. Dennoch nutzen erneut weltweit Politiker die Ideologie, um Stimmen einzufangen. Ich persönlich finde diese Entwicklung beängstigend und wünsche mir stattdessen eine funktionierende multilaterale Weltordnung.

Ich habe dieses Buch geschrieben, um für Leserinnen und Leser anhand von persönlichen Erlebnissen und Beobachtungen des politischen Geschehens der vergangenen sieben Jahre in der Türkei nachvollziehbar zu machen, wie es Erdoğan geschafft hat, die Macht zu behalten und auszubauen. Ein zentrales Element seiner Politik sind analog zum Nationalismus ständige Krisen mit dem Ausland. In den folgenden Kapiteln beschreibe ich, welche Instrumente er regelmäßig einsetzt, um das Bedürfnis eines Teils der türkischen Bevölkerung nach Überlegenheit gegenüber anderen Völkern zu bedienen. Die Veröffentlichung des Buches war von vornherein für einen Zeitpunkt vor der kommenden Wahl in der Türkei geplant, in der Hoffnung, den Leserinnen und Lesern Informationen bereitzustellen, die zu einem tieferen Verständnis der Erdoğan-Politik beitragen. Ich habe dieses Buch auch geschrieben, weil Fuat Celik, mein im Jahr 2019 mit gerade mal 46 Lebensjahren leider viel zu früh verstorbener bester Freund in der Türkei, mich immer wieder aufgefordert hat, am Ende meiner Korrespondenzzeit interessante Erlebnisse, die in der aktuellen Fernsehberichterstattung keinen Niederschlag finden, zu veröffentlichen. Dankbar bin ich meinem Freund, dem Politikwissenschaftler und Sachbuchautor Dr. David Ranan, dass er mir bereits

2016 geraten hat, in einer Art Tagebuch Notizen zu machen, die dann die Grundlage für die Erzählungen in »Der Allmächtige?« waren. Außerdem hatte er die Geduld, erste Textentwürfe zu lesen und zu kritisieren, was bitter nötig war. Auch mein Freund und Kollege Dr. Markus Spieker hat mich regelmäßig aufgefordert, meine Erlebnisse als Türkei-Korrespondent in den Jahren von 2016 bis 2023 unbedingt als Buch zu veröffentlichen. Danke Markus für Deine Beharrlichkeit. Hubert Faustmann, Professor für Geschichte und internationale Beziehungen der »University of Nicosia« hat dankenswerterweise einen kritischen Blick auf das Zypern-Kapitel geworfen. Besonders danken muss ich Cemal Taşdan, der seit mehr als zwei Jahrzehnten als Producer für die ARD in Istanbul arbeitet. Cemal hat nicht nur einen Faktencheck des Buches vorgenommen, sondern mich jahrelang beraten und mein Verständnis von türkischer Politik geprägt. Bei zahlreichen im Buch geschilderten Erlebnissen war er dabei. Auch die beiden anderen Producer des ARD-Studios, Murat Yücalar und Şener Azak, und alle weiteren Studiomitglieder, haben maßgeblich zum Erscheinen der folgenden Kapitel durch Interviews, Übersetzungen und Ideen beigetragen. Vor der Veröffentlichung haben sich meine Schwiegereltern Christa und Wolfgang die Mühe gemacht, das Buch zu lesen. Vielen Dank, liebe Schwiegereltern. Seitdem ich im Land bin, tausche ich mich regelmäßig mit meinem Freund Ender Ciner, ehemaliger Abgeordneter des türkischen Parlaments, aus. Ender hat vieles vorausgesehen, was nach 2016 in der Türkei passiert ist. Sein kritischer Blick auf das politische Geschehen spiegelt sich an vielen Stellen des Buches wider. Besonders dankbar bin ich meiner Frau Hanna und meinen Kindern David, Joshua und Tabea. Ohne deren Einverständnis wäre ich nicht Korrespondent in der Türkei geworden. Sie sind im Sommer 2016 trotz vieler Terroranschläge und trotz des Putschversuchs hierhergekommen und bis heute geblieben.

Für dieses Buch habe ich zahlreiche Gespräche geführt. Ein bedeutender Teil der Gesprächspartnerinnen und Gesprächspartner war aufgrund der politischen Rahmenbedingungen leider nicht bereit, sich mit Namen zitieren zu lassen. Dennoch waren viele der Aussagen so wichtig, dass ich diese hier festhalten wollte.

EINLEITUNG

Liebe Türkinnen und Türken. Ihnen gehört ein großartiges, reiches, bedeutendes Land. Ihre Gastfreundschaft ist zu Recht weltweit berühmt. Ich habe jedes Gespräch mit Ihnen, insbesondere politische Diskussionen, sehr genossen. Bewundernswert ist, mit welcher mentaler Stärke Sie sich den Herausforderungen des Alltags entgegenstellen und nie verzagen. Ich bin überzeugt davon, dass das türkische Volk in seiner Vielfalt und Heterogenität, auch ohne überbordenden Nationalismus, eine glänzende Zukunft haben kann.

KAPITEL 1: Insignien der Macht

»The President of the Republic of Turkey«, sagt die Mitarbeiterin des Präsidialamtes bedeutungsschwer ins Mikrofon. Recep Tayyip Erdoğan betritt den Saal, gefolgt von einem Tross an Beratern, Kofferträgern, Bodyguards. 30 bis 40 internationale Journalisten erheben sich unaufgefordert von ihren Plätzen. Einen nach dem anderen begrüßt der türkische Präsident persönlich. Der Hoffotograf hält jede Begegnung fest. Erdoğan ist groß, etwa 1,85 Meter. Er hat lange Arme. Wollte er den Journalisten die Hand geben und dabei die bei einer ersten Begegnung mit einem Fremden natürliche Distanz wahren, könnte er den Arm ausstrecken. Doch selbst ein Treffen mit Pressevertretern ist eine Demonstration der Macht. Der Präsident streckt den Arm nicht aus. Er winkelt diesen an, hebt dabei leicht die Hand. Für seine Gegenüber gibt es nun zwei Möglichkeiten. Entweder sie gehen ihm einen Schritt entgegen, überschreiten damit die besagte natürliche Distanz und greifen ebenfalls mit leicht gebeugtem Arm Erdoğan's Hand, oder sie halten Abstand, müssen sich dann jedoch leicht nach vorne beugen, um die Hand des Präsidenten zu erreichen. Etwa 70 Prozent der Begrüßten, einschließlich dem Autor dieser Zeilen, entscheiden sich spontan für Variante zwei. Dabei fällt die Entscheidung nicht bewusst. Jeder westliche Journalist würde lieber im Boden versinken, als sich vor Erdoğan zu verbeugen. Man kennt die Methode nicht und ist schlicht überrascht. Schließlich begegnet man nicht täglich einem Staatsführer, der seit zwei Jahrzehnten ein Land regiert und in der Zeit kontinuierlich seine Macht ausbauen konnte. Die Fotos werden nach der Pressekonferenz auf der Internetseite des Präsidialamtes veröffentlicht. Lauter sich leicht vor Erdoğan verbeugende westliche Journalisten, die aus Sicht der meisten Erdoğan-Unterstützer den lieben langen Tag nichts anderes zu tun haben, als Unwahrheiten über ihren sogenannten »Reis«, also den Chef oder Anführer, zu verbreiten.

Erdoğan-Fans dürften ihre helle Freude an den Fotos haben. Der türkische Präsident kennt die in seinem Land für sein Volk wichtigen Symbole der Macht wie kein Zweiter. Sitzt er in einem Tausend-Zimmer-Palast auf einem goldenen Thron, mag das seinem Gast, wie beispielsweise der neben ihm sitzenden ehemaligen Bundeskanzlerin Merkel, unpassend vorkommen. Erdoğan weiß jedoch, seine Anhänger lieben solche Szenerien, denn sie erinnern an die goldenen Zeiten der Osmanen, als die Vorväter der Türken über das größte und mächtigste Reich der Welt herrschten.

Natürlich gehören zu machtbewussten Auftritten entsprechende Inhalte. Immer wieder erinnert Erdoğan seine Landsleute daran, dass andere Völker die Türken ernst nehmen, ja sogar den türkischen Zorn fürchten müssen. Zwei Tage vor der Pressekonferenz am 19. Oktober 2019 ist US-Vizepräsident Mike Pence in Ankara und kann nach einer Woche heftiger türkischer Angriffe auf die Kurdenmiliz YPG in Nordsyrien eine Waffenruhe für einen Zeitraum von 120 Stunden vereinbaren, in denen sich die Miliz zurückziehen muss. Der türkische Präsident warnt Washington vor der versammelten Auslandspresse, die Vereinbarung müsse eingehalten werden. Wenn nicht, werde die Türkei noch härter zuschlagen als bisher.

Nichts bei dem Auftritt vor den Medien ist dem Zufall überlassen. Alles entspricht einer minutiös geplanten Choreografie. Die Journalisten dürfen Fragen stellen, doch kein Fernsehsender hat das Recht, diese beziehungsweise die entsprechenden Antworten aufzuzeichnen. Lediglich Erđogans zwanzigminütige Rede zu Beginn der Veranstaltung wird von einer Kamera des Präsidialamtes festgehalten und im Anschluss den Sendern zur Verfügung gestellt. Von westlichen Journalisten unbotmäßig gestellte Fragen haben in diesem System genauso wenig eine Chance, das Licht der Öffentlichkeit zu erreichen, wie möglicherweise ungeschickt formulierte Antworten, die zu einem späteren Zeitpunkt korrigiert werden müssen. Die Symbolik der Macht wird im Nahen Osten ernst genommen. Es geht um Ehre und die Frage, wer der Stärkere ist. Saudi-Arabische Medien veröffentlichten nach einem Treffen des türkischen Präsidenten mit dem saudischen Kronprinzen ein Foto, auf dem Mohammed Bin Salman

breit grinst und Erdoğan selbst eine leicht gebückte Haltung eingenommen hat. Der türkische Palast veröffentlichte ein Foto, auf dem beide aufrecht stehen. Offenbar war es dem Königssohn wichtig, Erdoğan herabzuwürdigen, nachdem der türkische Präsident die Staatsanwaltschaft gegen Bin Salman aufgrund des Mordes an dem im türkischen Exil lebenden saudischen Journalisten Khashoggi ermitteln ließ.

Wenn hoher Besuch nach Ankara kommt, ist die erste Station auf dem Weg in den Tausend-Zimmer-Palast ein mit osmanischen Ornamenten verzierter Pavillon auf dem Gelände vor dem Eingangstor. Dort empfängt der Präsident seinen Staatsgast, um sich die Nationalhymnen der Türkei und des Gastlandes anzuhören. Im Anschluss schreiten sie einen blauen Teppich entlang. Nicht nur Soldaten stehen Spalier. 16 in historische Rüstungen gekleidete Schwerträger stehen symbolisch für die von Turkvölkern gegründeten Reiche. Erdoğan's Einflussphäre endet nicht an den Landesgrenzen, so die Botschaft. Seine Bürger, unabhängig davon, ob sie Erdoğan-Unterstützer oder Gegner sind, stellen den Pomp kaum infrage. Es sei die Ehrfurcht vor dem Amt, sagt eine ältere Bewohnerin Istanbul, die bei Wahlen ihre Stimme der Opposition gibt, wie sie versichert.

Zum besseren Verständnis beschreibt sie den Besuch einer Hochzeit, zu der auch der Präsident geladen war. Ein Verwandter sei Abgeordneter der von Erdoğan geführten »Adalet ve Kalkınma Partisi«, kurz AKP. Dessen Tochter habe geheiratet. Selbstverständlich folge man der Einladung, denn Familie sei wichtiger als Politik. Als der Staatschef den Saal betritt, seien alle aufgestanden und hätten geklatscht. Sie habe mit ihrem Applaus jedoch nicht den Politiker Erdoğan gemeint, sondern den Präsidenten ihres Landes, versucht sie zu erklären.

Im Laufe der Jahre hat der Machthaber der Türkei einen eigenen Stil bezüglich Körperhaltung, Bewegungsrhythmus, Gestik und Mimik entwickelt, der die Ernsthaftigkeit des Amtes unterstreicht. In seinem Auftritt liegt stets Strenge gepaart mit Würde. Hin und wieder lächelt er milde. Einen in der Öffentlichkeit herzlich lachenden Erdoğan gab es schon länger nicht mehr zu sehen. Bisweilen bewegt